

# Ich trifft Ich

**AUSSTELLUNG** Selbstporträts von Maria Lassnig und Regina Götz im Kunsthaus im Ulanenweg

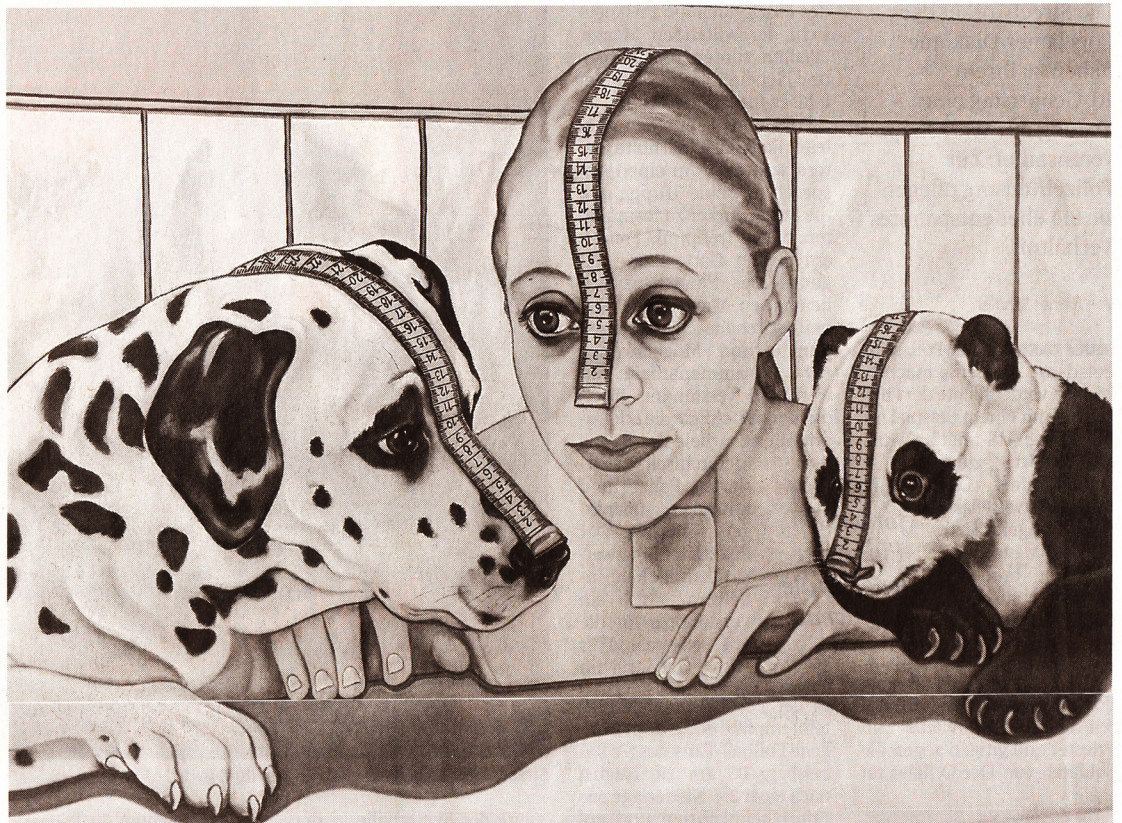
Selbstporträt ist nicht gleich Selbstporträt. Das Kunsthaus im Ulanenweg zeigt in einem Musterfall zwei Handschriften, die trotz einer gewissen Verwandtschaft unterschiedlicher kaum sein können.

Von Arno Neumann

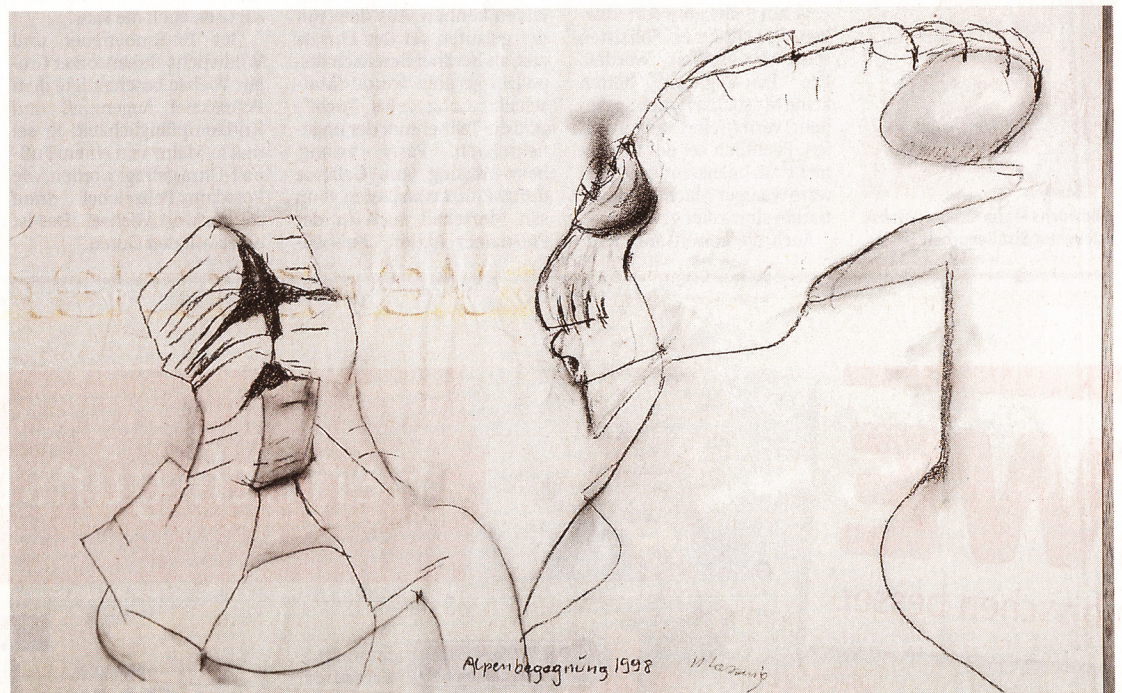
**JÄGERVORSTADT** | „Ich und Ich“ – das sind zwei Künstlerinnen zweier Generationen, die Jüngere war Schülerin bei der Älteren, ihre künstlerische Arbeit könnte dennoch unterschiedlicher nicht sein. Es eint sie das Selbstporträt als wesentliches Thema und ihre österreichische Heimat. Die im Kunsthaus ausgestellten Arbeiten, durchweg Selbstporträts, sind Leihgaben der Sammlung Klewan aus Wien, in dieser Auswahl übernommen aus einer Hallenser Ausstellung.

Der Zugang fällt leicht bei den Selbstporträts von Regina Götz. Die 1966 im österreichischen Bludenz geborene Künstlerin war zeitweilig Schülerin von Maria Lassnig an der Hochschule für Angewandte Kunst in Wien. Götz zeigt Aktporträts mit einer in sich zurückgenommenen Erotik. Sie sind den ganzen Menschen reflektierende Selbstporträts, die Schicksalsschläge nicht verschweigen. Da ist das gespiegelte Bild mit den Messern, die den Körper verletzen, um ihn zu bewahren. Und da ist es immer wieder die Verbindung zu Tieren, die ihre Porträts bestimmen. Was den Betrachter nicht loslässt, sind die Augen in den Bildnissen. Sie erscheinen wie offene Fenster, die zum stillen Gespräch auffordern.

Maria Lassnigs intensiv farbige Arbeiten zeigen nicht, was man im Spiegel als Selbstbildnis sieht. Stattdessen wurde nach Formen gesucht, was man in unterschiedlichsten Situationen von sich selbst fühlt. Als 19-Jährige versucht sich die 1919 in Kappel in Kärnten geborene Lassnig an ersten „Körperbewusstseinszeichnungen“, 1964 geht sie damit in die Farbe. „Ich zeichne oder male ein Bild in einer bestimmten Körperlage“, erklärt sie. Durch die dabei unterschiedlich spürbare Spannung erhalten die Körperteile im Gefühl unterschiedliches Gewicht. Das führt im Bild zu extrem gebauten und verblüffend kombinierten Formen. „Body-awareness-painting“ nennt sie diese Art zu malen. Sie hat ihren internationalen Erfolg gebracht. Seltsam ist, dass man vor diesen ihren Arbeiten ein Schmunzeln nicht unterdrücken kann. Steckt da nicht ein



Regina Götz: ohne Titel.



Maria Lassnig: Alpenbegegnung 1998.

REPROS (2): JOACHIM LIEBE

nierten Formen. „Body-awareness-painting“ nennt sie diese Art zu malen. Sie hat ihren internationalen Erfolg gebracht. Seltsam ist, dass man vor diesen ihren Arbeiten ein Schmunzeln nicht unterdrücken kann. Steckt da nicht ein

Schuss Ironie drin? Man meint sie vor allem dann zu spüren, wenn man den herzzerreißenden Film über und mit Maria Lassnig in der oberen Galerie gesehen hat.

Ihre Persönlichkeit ist vielschichtiger als jene originelle

Körpergefühlmalerei: „Ich bin von diesem ‚Content‘ nur weggegangen, wenn die Ereignisse der Außenwelt stärker waren als ich, wenn ich Liebe, Tod und Unterdrückung begegnete und ich mich unterwerfen oder empören

musste“. Das ist eine Haltung der Künstlerin, die in der Kunsthaus-Ausstellung durchaus mitzudenken wäre.

**Info** Ulanenweg 9, bis 5. Dezember, Mi. 11-18 Uhr, Do./Fr. 15-18 Uhr, Sa./So. 12-17 Uhr, ☎ 200 80 86. Führung am 21.11. um 12 Uhr.